
Inhalt

VORWORT	9
EINFACH NUR MÜDE	17
GUTE FAHRT.....	33
UNTERWEGS AUFGEGABELT.....	51
GANZ SCHÖN TIERISCH.....	69
GUTEN APPETIT	83
GÄRTNERBLICK	105
PLÜNNENKRAM	109
HURRA, WIR FEIERN!	119

Vorwort

Muss das wirklich sein?« – Tarantella ist genervt, weil ich schon wieder am Computer sitze für dieses Bändchen. »Ja, es muss, ich bin schließlich Jahre zu faul gewesen!« Es ist wahr: Über mehrere Jahre habe ich es versäumt, meine Tagesglossen in neuen Bänden für »Tarantels Stiche« zusammenzufassen. Das habe ich nun davon. Ich hätte noch länger gewartet, aber meine Leser haben einfach keine Ruhe gegeben – was für sie spricht, denn sie kennen meinen inneren Schlendrian.

Den habe ich an der Schwelle zum Jahr 2015 mit dem Vorsatz überwunden, gleich zwei Tarantel-Bände herauszugeben, bevor mir das Alter diese Arbeit aus den Händen nimmt. Die Brillenstärken nehmen seit Jahren zu, das Gehör ist schlechter geworden, und das Denken funktioniert auch nicht mehr so, wie es mir eigentlich wünsche. Ich werde zunehmend müde und unternehmungslas, der alte Schwung ist Geschichte.

»Ich habe nie bereit, morgen getan zu haben, was ich schon gestern hätte tun können.« So ungefähr hat der Vater von »Don Camillo«, Giovanni Guareschi,

gesagt, und ich fand seine Lässigkeit gut, mit denen er oft seine Verleger genervt hat. Ich bin nun aber mein eigener Verleger, den ich als Autor nerve. Und dieser Verleger in mir sagt, dass der Schreiber in mir etwas tun müsse. Genau das hatte mir schon zuvor mein verehrter früherer Chef, der Verleger und Chefredakteur beim »Winsener Anzeiger«, Dr. Jürgen Peter Ravens, gesagt. Er hat selbst in seinen letzten Lebensmonaten erkennen müssen, dass viele seiner literarischen Vorhaben, im Kopf längst fertig, nicht mehr zu Papier gebracht werden konnten. Das soll mir nicht passieren.

Wir haben, wenn ich ihm ein wenig das Alleinsein vertrieb, viel über unsere Macken, insbesondere den besagten inneren Schweinehund, der uns immer neue Ausreden einflüstert, unsere Vorhaben auf die lange Bank zu schieben, gelacht – und er bei diesem Lachen ein bisschen geweint – wie auch ich, weil ich seine Bücher wegen ihres tiefgründigen Humors sehr schätze.

So sitze ich jetzt erneut vor der Aufgabe. Tarantella liegt auf der Couch und verfolgt eine Fernsehserie, die sie so sehr liebt, und zweifelt, dass mein Vorhaben wirklich sein muss. Muss es nicht, aber ich will das nun mal. »Na denn«, hat sie mir geantwortet: »Dann tu, was du nicht lassen kannst.«

Dabei ist sie es gewesen, die mich einst zu dieser Tat angestiftet hat, indem sie meine Glossen in den Computer eingetastet hat mit der Bemerkung: »Du könntest ein Buch daraus machen!« Ich bin ihr ewig dankbar für diesen Anstoß, den Sie im Vorwort zu Band I nachlesen können.

Damals habe ich auch meinen Verleger um sein Einverständnis bitten müssen. Das muss ich heute als freiberuflich tätiger »Restjournalist« nicht mehr. Natürlich bin ich mittlerweile im Ruhestand, aber: »Einmal Journalist – immer Journalist!« Der Drang in die Öffentlichkeit ist ungebrochen.

Tarantella versteht das, und sie hilft mir, indem sie mich immer wieder zu kreativen Atempausen motiviert – mit deinem Cappuchino, den wir sommers wie winters jeden Morgen um elf Uhr genießen. Wie mit der Bereitschaft, in den Glossen auch unsere Beziehungen der Öffentlichkeit preiszugeben: In unserer Stadt weiß eigentlich jeder zu jeder Zeit, was uns bewegt und umtreibt. Und auch in diesem Büchlein kann uns der geneigte Leser durch die kleinen und großen Klippen der Zweisamkeit begleiten – und ein bisschen teilhaben an unserem Glück.

Tarantella Fernsehserie läuft weiter, also läuft auch meine Arbeit für »Tarantels fünfte Stiche«

weiter. Nur eine kleine Einschränkung habe ich mir nach Tarantellas Wunsch auferlegt: Im Urlaub wird nicht daran gearbeitet, weil sie auf Teneriffa auch ihre Fernsehserie nicht sehen kann. Damit kann ich leben. In fünf Wochen geht der Flieger, und deshalb möchte ich meine Arbeit zum Urlaubsstart abgeschlossen haben. Also genug der Vorrede, ran an die Arbeit!

Winsen, im Winter 2015 »Muss das wirklich sein?« – Tarantella ist genervt, weil ich schon wieder am Computer sitze für dieses Bändchen. »Ja, es muss, ich bin schließlich Jahre zu faul gewesen!« Es ist wahr: Über mehrere Jahre habe ich es versäumt, meine Tagesglossen in neuen Bänden für »Tarantels Stiche« zusammenzufassen. Das habe ich nun davon. Ich hätte noch länger gewartet, aber meine Leser haben einfach keine Ruhe gegeben – was für sie spricht, denn sie kennen meinen inneren Schlendrian.

Den habe ich an der Schwelle zum Jahr 2015 mit dem Vorsatz überwunden, gleich zwei Tarantel-Bände herauszugeben, bevor mir das Alter diese Arbeit aus den Händen nimmt. Die Brillenstärken nehmen seit Jahren zu, das Gehör ist schlechter geworden, und das Denken funktioniert auch nicht mehr so, wie es mir eigentlich wünsche. Ich werde

zunehmend müde und unternehmungslös, der alte Schwung ist Geschichte.

»Ich habe nie bereit, morgen getan zu haben, was ich schon gestern hätte tun können.« So ungefähr hat der Vater von »Don Camillo«, Giovanni Guareschi, gesagt, und ich fand seine Lässigkeit gut, mit denen er oft seine Verleger genervt hat. Ich bin nun aber mein eigener Verleger, den ich als Autor nerve. Und dieser Verleger in mir sagt, dass der Schreiber in mir etwas tun müsse. Genau das hatte mir schon zuvor mein verehrter früherer Chef, der Verleger und Chefredakteur beim »Winsener Anzeiger«, Dr. Jürgen Peter Ravens, gesagt. Er hat selbst in seinen letzten Lebensmonaten erkennen müssen, dass viele seiner literarischen Vorhaben, im Kopf längst fertig, nicht mehr zu Papier gebracht werden konnten. Das soll mir nicht passieren.

Wir haben, wenn ich ihm ein wenig das Alleinsein vertrieb, viel über unsere Macken, insbesondere den besagten inneren Schweinehund, der uns immer neue Ausreden einflüstert, unsere Vorhaben auf die lange Bank zu schieben, gelacht – und er bei diesem Lachen ein bisschen geweint – wie auch ich, weil ich seine Bücher wegen ihres tiefgründigen Humors sehr schätze.

So sitze ich jetzt erneut vor der Aufgabe.

Tarantella liegt auf der Couch und verfolgt eine Fernsehserie, die sie so sehr liebt, und zweifelt, dass mein Vorhaben wirklich sein muss. Muss es nicht, aber ich will das nun mal. »Na denn«, hat sie mir geantwortet: »Dann tu, was du nicht lassen kannst.«

Dabei ist sie es gewesen, die mich einst zu dieser Tat angestiftet hat, indem sie meine Glossen in den Computer eingetastet hat mit der Bemerkung: »Du könntest ein Buch daraus machen!« Ich bin ihr ewig dankbar für diesen Anstoß, den Sie im Vorwort zu Band I nachlesen können.

Damals habe ich auch meinen Verleger um sein Einverständnis bitten müssen. Das muss ich heute als freiberuflich tätiger »Restjournalist« nicht mehr. Natürlich bin ich mittlerweile im Ruhestand, aber: »Einmal Journalist – immer Journalist!« Der Drang in die Öffentlichkeit ist ungebrochen.

Tarantella versteht das, und sie hilft mir, indem sie mich immer wieder zu kreativen Atempausen motiviert – mit deinem Cappuchino, den wir sommers wie winters jeden Morgen um elf Uhr genießen. Wie mit der Bereitschaft, in den Glossen auch unsere Beziehungen der Öffentlichkeit preiszugeben: In unserer Stadt weiß eigentlich jeder zu

jeder Zeit, was uns bewegt und umtreibt. Und auch in diesem Büchlein kann uns der geneigte Leser durch die kleinen und großen Klippen der Zweisamkeit begleiten – und ein bisschen teilhaben an unserem Glück.

Tarantella Fernsehserie läuft weiter, also läuft auch meine Arbeit für »Tarantels fünfte Stiche« weiter. Nur eine kleine Einschränkung habe ich mir nach Tarantellas Wunsch auferlegt: Im Urlaub wird nicht daran gearbeitet, weil sie auf Teneriffa auch ihre Fernsehserie nicht sehen kann. Damit kann ich leben. In fünf Wochen geht der Flieger, und deshalb möchte ich meine Arbeit zum Urlaubsstart abgeschlossen haben. Also genug der Vorrede, ran an die Arbeit!

Winsen, im Winter 2015

Ich hänge ab

Total kaputt: Ich hänge so richtig durch nach der letzten anstrengenden Woche, den Sonntag eingeschlossen. Tarantella will mich aufmöbeln: mit Frühstücksei am Morgen, Sahnetorte zum Kaffee, köstlichem Aufschnitt zum Abendbrot. Ihre Vorschläge zählen nicht. Ich bin einfach nur kaputt.

Tarantella macht sich Sorgen: »Du wirst doch wohl nicht krank?«

»Denk dran: Nächste Woche hast du auch ein volles Programm!« Habe ich, doch die Erinnerung daran macht mich auch nicht munterer. Ich möchte nur schlafen, schlafen, schlafen. Aber das geht auch nicht: unerledigte Aufgaben und neue Ideen schwirren mir durch den Kopf.

Tarantella kennt mich besser als ich selbst: »Ich koche dir jetzt erst mal einen Kakao!« Glanz tritt in meine Augen: Selbstgekochter Kakao ist für mich Seelenbalsam. Schnell laufe ich um die Ecke, um vom Konditor eine weitere Köstlichkeit zu erhaschen: knusprige Schweinsöhrchen. Als Dankeschön für Tarantella bringe ich noch ein Stück Käsetorte mit.

Der Kakao dampft im Becher, ich inhaliere erst den Duft, dann das Getränk: Die Lebensgeister kehren in dem Maße zurück, wie sich die Tüte mit den Öhrchen leert. Nach dieser Therapie setze ich mich für ein Weilchen ans Klavier. Nach kurzem Verweilen bei Chopins Moll-Tristesse lande ich schließlich bei Carl Maria von Webers »Aufforderung zum Tanz«.

»Ich höre, dass es dir wieder besser geht«, lacht Tarantella, als ich zu ihr in die Küche komme. Ich nehme meine Kakao-Therapeutin in den Arm, und sie verordnet mir: »Du musst dringend kürzer treten, du bist nicht mehr der Jüngste!« Ich nicke ihr zu: »Versprochen, wenn du mir jeden Nachmittag Kakao kochst!« Liebe geht eben doch durch den Magen, und dort müssen wohl auch die Lebensgeister wohnen!

Abnehmversuch

Normalerweise freue ich mich über ein richtig gutes Essen. Aber bei dieser Einladung habe ich mir Verzicht auferlegt. Lammfilet, Scampi, leckere Gemüse und vor allem die Bandnudeln, die mich aus einer Höhlung eines Parmesanleibes anblicken. Tarantella lässt sich am Büffet üppig vorlegen, ich begnüge mich mit homöopathischen Dosen.

Die Tafelgäste sparen nicht mit Komplimenten für die Küche, und ich stimme in diesen kulinarischen Lobgesang ein. »Schmeckt's Ihnen wirklich?« Besorgte Fragen von links und rechts beantworte ich mit einem Nicken. »Aber die Waage...«

Ja, die Waage. Überdeutlich hat sie mir schon seit geraumer Zeit die gelbe Karte gegeben, und reagiere entsprechend. Tarantella ist derweil vom dritten Gang zum Büffet zurückgekehrt, und mir läuft das Wasser im Munde zusammen angesichts der köstlichen Pretiosen, die ich bis dahin gar nicht bemerkt habe. Aber ich bleibe tapfer und übe Verzicht.

Ob mir nicht gut sei, flüstert mir Tarantella zu.

O doch, mir ist wunderbar, ich klopfe mir immer fester auf die Schulter ob meiner Standfestigkeit. Das Dessert wird aufgefahren, köstliche Cremes mit viel Sahne. Mir läuft das Wasser im Munde zusammen, als alle schwärmen. Ich begnüge mich mit einer Tasse Kaffee, verzichte sogar auf den Kuchen auf dem Tisch.

»Haben Sie Zucker?« – Nein, antworte ich der Dame links von mir: »Nur zu viele Kilos!« Kleines Missverständnis: Sie meinte den Zucker zum Kaffee. Ich reiche ihr die Dose.

Zu Hause knurrt mir der Magen. Ich freue mich auf drei Scheiben trockenes Knäckebrot. Sie schmecken einfach nur köstlich. »Du hättest ruhig mehr essen können«, lacht Tarantella. »Ich mag dich so, wie du bist!« Aber die Schuhe will ich mir weiter allein zubinden. Nur: Schlafen will ich auch, und das geht schlecht mit knurrendem Magen.